



Die Attraktion des Markts, die gefährdete Rasse der Turopolje-Schweine aus Kroatien, zieht Klein und Gross an. (Bild Josef Jungo)

Auskunft von Fachleuten

Bio-Markt / Die Produzenten wollen mit dem Anlass informieren und Kontakte knüpfen.

FREIBURG ■ Mit dem Herbst kommt auch der Bio-Markt ins Stadtzentrum von Freiburg. Bereits zum vierten Mal organisierten Bio Freiburg und der Verein Bio Korb unter dem Co-Präsidium von Vitus Schafer, Alterswil, und Silvie Bonvin, Ruyeres-les-Prés, letzten Samstag den Markt.

Erde spüren, riechen und unter dem Mikroskop betrachten

Rund 20 Produzenten präsentierten an Marktständen Gemüse, Obst, Backwaren, Konfitüre, Sirup, Eingemachtes, Milchprodukte und mehr. Partnerorganisationen und das Landwirtschaftliche Institut Grangeneuve nahmen das UNO-Jahr des Bodens zum Anlass, eine Ausstellung zum Thema Nachhaltigkeit aufzubauen. Die interessierten kleinen und grossen Besucher (-innen) konnten die Erde spüren, riechen und unter dem Mikroskop betrachten. Fachleute standen ihnen für Auskünfte zur Verfügung.

Produktion nach Biorichtlinien spürt Aufwind

Mit dem im Stadtzentrum aufgebauten kleinen Bauerndorf gehe es Bio Freiburg darum, die Bedeutung einer umweltschonenden Produktion im Dienste einer gesunden Ernährung aufzuzeigen. Ebenso sei es wichtig,



Vitus Schafer ist Co-Präsident des Biomarktes. (Bild fo)

mit den Konsumenten ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen, sagte Vitus Schafer. Eine Attraktion war der Park mit drei schwarzgefleckten Turopolje-Schweinen. Diese gefährdete Rasse stamme aus Kroatien, berichtete Biobauer Rudolf von Niederhäusern aus Überstorf.

Die Produktion nach Biorichtlinien verspüre Aufwind. Gegenwärtig gebe es im Kanton etwa 150 Biobetriebe (3,5%). Ein zur Förderung des Biolandbaus im Kanton erarbeiteter Aktionsplan sieht vor, diese Zahl bis ins Jahr 2020 auf 5 Prozent zu steigern. Dies sei nötig, wolle man die erfreuliche Nachfrage nach Biozeugnissen decken, erklärten die Verantwortlichen. Josef Jungo

Bauland nicht horten

Raumplanungsgesetz / Freiburg kontrolliert die Verwaltung der Bauzonen künftig stärker.

FREIBURG ■ «Der Kanton Freiburg macht weiter mit der Umsetzung des Raumplanungsgesetzes (RPG): Die Änderungen des kantonalen Raumplanungsgesetzes (RPBG), mit denen eine Mehrwertabgabe und Instrumente zur Verwaltung der Bauzone eingeführt werden sollen, wurden dem Grossen Rat zur Prüfung überwiesen». Dies schreibt der Kanton Freiburg in einer Mitteilung. Damit solle die Zersiedelung gestoppt und die Landschaft geschützt werden.

Mehrwert wird abgabepflichtig

Der Staatsrat hat sich bei der Mehrwertabgabe für einen differenzierten Satz ausgesprochen: Landbesitzer, deren Land durch eine Einzonung an Wert gewinnt, bezahlen künftig eine Abgabe von 30%. Für Land das durch eine Nutzungsänderung an Wert gewinnt, wird eine Abgabe von 20% fällig. Nach dem Vernehmlassungsverfahren verzichtete die Regierung darauf, auf Bauten ausserhalb der Bauzone, die nicht landwirtschaftszonenkonform sind, Abgaben zu erheben.

Mit dem Fonds, der von der Mehrwertabgabe gespeist und kantonal verwaltet wird, können Bodenverbesserungen und materielle Enteignungen wegen Auszonung finanziert werden. In zweiter Priorität können mit ihm kommunale oder regionale Studien zur Siedlungsverdichtung und -revitalisierung finanziert werden, heisst es weiter.

Verpflichtung Bauzonen innert 15 Jahren zu bebauen

Damit Bauland nicht mehr gehortet werden kann, beinhaltet der Gesetzesentwurf ein Vorkaufsrecht für die Gemeinden. Dies kommt zum Zug, wenn die Grundstücke in der Bauzone nicht innert zehn Jahren bebaut werden und ein Erwerb aufgrund des öffentlichen Interesses gerechtfertigt ist. Dadurch soll die Verdichtung und die Revitalisierung der Grundstücke erleichtert und die aktive Bodenpolitik der Gemeinden verstärkt werden. Mit ihm wird ein Grundsatz des RPG konkret umgesetzt: Die Verpflichtung, die der Bauzone zugehörigen Grundstücke innert 15 Jahren zu bebauen, heisst es. pd

Schafe ohne Wolle

Schweizer Herdebuch / Am Dienstag wurde auf dem Hof von Katharina Bitterli in Häfelfingen der Grundstein gelegt damit die Aufnahme der Haarschafasse Nolana möglich wird.

HÄFELFINGEN ■ Nolana sind Schafe, die anstelle des Wollviehes eine Kurzhaardecke tragen. Das bedeutet, dass sie nicht geschoren werden müssen. Neben Nolana gibt es über 20 weitere Rassen Haarschafe; die in der Schweiz wohl bekannteste ist das Dorperschaf.

Schurkosten stehen nicht im Verhältnis zum Wollertrag

Immer mehr Züchter(innen) suchen ein Schaf, das angesichts der Kosten für die Schur im Verhältnis zum Ertrag für die Wolle nicht mehr geschoren werden muss. «In der Schweiz müssen Schafe gemäss Tierschutzgesetz mindestens einmal geschoren werden», hält Katharina Bitterli, Besitzerin von rund 120 Nolana-Schafen und Mitglied der «Arbeitsgruppe IG Nolana Schweiz», fest. Die meisten lassen ihre Schafe zweimal jährlich scheren, was mindestens 10 Franken pro Tier kostet. Ein Schaf trägt drei bis vier Kilogramm Wolle auf sich, wofür je nach Qualität 30 Rappen bis ein Franken pro Kilo bezahlt werden. «Es ist ersichtlich, dass Schafhalter fürs Scheren drauf zahlen», rechnet die Schafhalterin vor.

Papierkrieg nötig um Jung-Auen zu importieren

Katharina Bitterli begegnete dem Nolana anfangs 2009 im Landwirtschaftlichen Zentrum Baden-Württemberg (D) und war angetan von der Rasse. Nach einem aufwändigen Papierkrieg konnte sie im Herbst drei Jung-Auen einführen. Sie spricht begeistert von der Rasse, die sie in kurzer Zeit überzeugte. «Es sind robuste, leicht zu handhabende



Katharina Bitterli freut sich sichtlich, dass ihre Haarschafe, die einem natürlichen Haar-/Wollwechsel unterliegen, ins Schweizerische Herdebuch aufgenommen werden. (Bild Benildis Bentolila)

Tiere», erläutert sie. «Im Sommer weiden sie zufrieden auf den Wiesen und im Winter reiche ich ihnen Heu, Emd und Grassilage». Ablammungen würden ohne Probleme erfolgen und die Muttereigenschaften seien gut. Die Tiere werden mittel- bis vollfleischig.

Zurückhaltung gegenüber dieser Schafrasse

Seit einiger Zeit versuchen Katharina Bitterli und weitere Züchter, Nolana im Herdebuch des Schweizerischen Schafzuchtverbands (SZV) als 12. Rasse einzutragen. «Wir mussten viel Überzeugungsarbeit leisten», erzählt die Bäuerin, «denn man

verhielt sich zurückhaltend gegenüber dieser Schafrasse». Der Eintrag ist jedoch wichtig für die Züchterfamilien, weil sie von der Zuchtförderung, die vom Bund unterstützt wird, profitieren. «Zudem ist es elementar für den Absatz, dass wir für die Tiere offizielle Abstammungsausweise haben, wo alle Leistungsdaten eingetragen sind», so die Züchterin.

Erstbeurteilung von 180 Tieren ist nun erfolgt

Am Dienstag war es nun so weit. Nolana-Züchter aus der ganzen Schweiz mit 180 Tieren, Präsidenten von Schafzuchtvereinen, Fachleute, drei Exper-

ten des SZV und der Verantwortliche für das Schweizerische Herdebuch hatten sich auf dem Hof von Bitterli eingefunden. Die Experten führten aufgrund des Entwurfs der Rassebeschreibung eine Erstbeurteilung aller anwesenden Tiere durch, damit die Aufnahme im Herdebuch des SZV möglich wird.

Gründung Schafzuchtverein Nolana erfolgt am 31. Oktober

Züchter, Halter und Freunde der Nolana-Rasse treffen sich am 31. Oktober ab 10 Uhr im Restaurant Bürgin in Wittinsburg zur Gründung des Schafzuchtvereins Nolana Schweiz. Benildis Bentolila



Gute Stiere, aber weniger Handel als andere Jahre

Die Munischau in der Markthalle Langnau i. E. ging heuer ohne viel Publikum über die Bühne. Der Handel sei flau, teilte der Präsident des Emmentalischen Fleckviehzuchtverbands (EFZV) OK-Präsident, Walter Lüthi, gegenüber der «BauernZeitung» mit. Nicht nur am Donnerstag letzter Woche in der Markthalle Langnau, auch allgemein scheint die Nachfrage nach Stieren tiefer als andere Jahre, insbesondere bei den Rassen Red Holstein und Holstein. Weniger mit Absatzproblemen zu kämpfen haben die Halter

von Stieren der Rassen Simmental und Swiss Fleckvieh. Walter Lüthi ist überzeugt, dass zunehmend Stiere von Mastrassen gefragt seien, die mit Milchherden laufen. «Sie entlasten das Betriebsmanagement und bringen Kälber, die höhere Erlöse erzielen», so der EFZV-Präsident. Die Experten Helmut Matti, Christian Tschiemer und Peter Hofer zeigten sich streng und liessen einige Stiere ohne «H» vom Platz. «Eine sinnvolle Massnahme», wie ein Muniaufzüchter gegenüber der «BauernZeitung» äussererte.

Schliesslich seien genug gute Stiere auf dem Markt. Besonders gefielen den Richtern der junge SF-Stier Goldwyn (Odyssey-ET) von Ueli Aeschlimann, Trub, der typstarke Simmentaler Beat (Unic) von Stefan Wanzenried, Schangnau, und der elegante und äusserst komplette schwarze Stier Manolito-ET (Manitou) von Adrian und Hans Siegenthaler, Eggiwil (v. l. n. r.). Die drei Stiere gingen am Donnerstag letzter Woche als verdiente Mister nach Hause. (Bild und Text Simone Barth)